

Landwirtschaftliche Berufsbildung in Bayern – da soll´s hingehen!

Die KLJB Bayern ist sich als christlicher Jugendverband, der in den ländlichen Räumen und in der Landwirtschaft verwurzelt ist, der großen Anforderung an Landwirte und Landwirtinnen bewusst. Wir sehen die Verantwortung für eine nachhaltige Lebensmittelerzeugung und das dafür erforderliche, breit aufgestellte Wissen der in der Landwirtschaft Tätigen, als essentiellen Beitrag für unsere Gesellschaft sowie für das Gemeinwohl. Jungen Erwachsenen, die sich dieser Herausforderung und Verantwortung stellen, muss durch gute Ausbildung der Rücken gestärkt werden.

Aus diesem Grund setzen wir uns dafür ein, dass die unterschiedlichen Elemente landwirtschaftlicher Berufsbildung stetig verbessert werden und bringen uns in den aktuellen Weiterentwicklungsprozessen aktiv ein.

1. Fachliche Bildung

Verschiedene Ausbildungswege bieten Junglandwirten und Junglandwirtinnen die Möglichkeit, fundiertes Fachwissen und praktische Erfahrungen zu erwerben, um für das Berufsleben gerüstet zu sein. Die KLJB Bayern schätzt die Vielfalt an Möglichkeiten sowie die hohe Qualität in der landwirtschaftlichen Berufsbildung in Bayern sehr.

1.1. Berufsausbildung

Die **Fremdlehre** bietet den Auszubildenden viele neue Perspektiven und Einblicke in andere Arbeitsabläufe.

- Um dieses Potential möglichst zu nutzen, müssen beide praktischen Lehrjahre in Fremdlehrbetrieben absolviert werden. In Härtefällen wie Krankheit oder Berufsunfähigkeit sollten Ausnahmen erlaubt werden.

Die **Ausbildungsbetriebe**: Im Gegensatz zu den meisten anderen Ausbildungsberufen, in denen Lehrlinge in erster Linie ausgebildet werden, um als spätere Arbeitskräfte eingesetzt werden zu können, verbringt der Auszubildende bzw. die Auszubildende in der Landwirtschaft in der Regel nur ein Jahr auf einem Betrieb.

- Deshalb ist es wichtig, dass neue Modelle der Honorierung der Leistung von Ausbildungsbetrieben entwickelt, große Fehlzeiten der Azubis z.B. durch Fachseminare in den Monaten der Hauptarbeitszeit vermieden und in Absprache mit den betroffenen Betrieben flexibel organisiert werden. Nur so werden landwirtschaftliche Betriebe weiterhin Ausbildungsplätze zur Verfügung stellen.

1.2. Landwirtschaftsschulen

Die optimale Fortbildung zum Landwirtschaftsmeister oder zur –meisterin bietet aus unserer Sicht die Lehre von Allgemein- und landwirtschaftlichen Grundwissen an dezentralen Standorten in einheitlichen Lernfeldern. Zugleich wird den verschiedenen Anforderungen der einzelnen Betriebsschwerpunkte (z.B. Ackerbau, Tierhaltung, Forstwirtschaft, Energieerzeugung, ...) in zentralen Intensivierungskursen entsprochen, bei denen sich die einzelnen Standorte durch fachspezifisches Programm profilieren können oder auf staatliche Lehranstalten zurückgegriffen werden kann.

- Durch die Wahl bestimmter Unterrichtsfächer oder Kurse müssen Junglandwirtinnen und Junglandwirte selbst entscheiden können, ob sie sich in einen bestimmten Betriebszweig speziell bilden wollen oder ob sie eine fachlich breitgefächerte Ausbildung vorziehen.

Einen weiteren Aspekt stellt die intensive, wertvolle Betriebsanalyse und Zukunftsplanung des bestehenden landwirtschaftlichen Betriebs dar, in die viele Unterrichtsstunden investiert werden. Hierbei werden individuelle betriebliche Zielsetzungen von den Studierenden ausgearbeitet. Leider verlieren diese Ausarbeitungen nach Abschluss der Landwirtschaftsschule meist an Beachtung.

- Die Möglichkeit zur Überprüfung mit z.B. betrieblichen Entwicklungen und externen Einflussfaktoren nach einem festgelegten Zeitraum (z.B. 2-3 Jahre) unter Begleitung von Lehrenden der Landwirtschaftsschulen oder Mitarbeitenden des AELF ist sinnvoll und wünschenswert.

Eine Sonderform der Landwirtschaftsschulen in Bayern stellen die beiden Fachschulen für ökologischen Landbau (Ökoschulen) in Landshut und Weilheim dar. Die Trennung von biologisch und konventionell wirtschaftenden Landwirten und Landwirtinnen in der landwirtschaftlichen Weiterbildung zeichnet sich durch die intensivere Vermittlung von Fertigkeiten für die jeweilige Produktionsform aus.

Wir sehen allerdings noch große Potenziale in der gemeinsamen beruflichen Weiterbildung. So wird in Klassen, in denen sich Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichen Bewirtschaftungsformen befinden, ein unkomplizierter Austausch ermöglicht und Verständnis für die Unterschiede in der Erzeugung aufgebaut. Einer Kluft zwischen ökologisch und konventionell wirtschaftenden Landwirtinnen und Landwirte kann so vorgebeugt werden.

- Um den gemeinsamen Unterricht zu fördern, muss das Angebot der Bildungseinrichtungen so ausgelegt werden, dass es sowohl für konventionell als auch für ökologisch wirtschaftende künftige Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter attraktiv ist.

2. Schulische Rahmenbedingungen

Neben der fachlichen Bildung muss die Attraktivität der Bildungseinrichtungen erhalten bzw. erweitert werden.

2.1. Anpassung der Stellen für Lehrpersonal

In der Vergangenheit wurden die notwendigen Stellen für Lehrende langfristig festgelegt. Dabei wurde der Umfang dieser Stellen an die stetig sinkende Anzahl Schülerinnen und Schüler angepasst. In den letzten Jahren ist das Interesse an den „grünen Berufen“ wieder stark gewachsen. Zudem wurden für Quereinsteiger, die neben ihrer außerlandwirtschaftlichen Tätigkeit den heimischen Betrieb im Nebenerwerb weiterführen wollen, die Kurse „Bildungsprogramm Landwirt“ (BiLa) und „Akademie für Land- und Almwirtschaft“ (SoLa) eingeführt, die großen Zulauf haben. Diesen unvorhersehbaren Schülerzahlen steht ein langfristig geplanter Lehrstellenabbau gegenüber. Die notwendige Anzahl an Lehrkräften passt sich nur sehr träge an die veränderten Schülerzahlen an.

- Um auch weiterhin eine hohe Qualität und Beständigkeit in der landwirtschaftlichen Berufsbildung zu gewähren, müssen kontinuierlich neue Lehrende ausgebildet werden. Zudem sind Maßnahmen zur Personalgewinnung und zur Werbung für den Lehrberuf in der landwirtschaftlichen Aus- und Weiterbildung zu ergreifen. Daher fordern wir eine operative Stellenplanung mit einer zeitlichen Perspektive (2 Jahren), die eine bessere Planung und Anpassungsfähigkeit an die aktuellen Schülerzahlen der jeweiligen Schulstandorte ermöglicht.

2.2. Praxisnähe der Lehrenden

Bei der Auswahl der Lehrenden muss die praktische Erfahrung einen wichtigen Einstellungsaspekt darstellen.

- Mit regelmäßigen, verpflichtenden Fortbildungen besonders zum Stand der Technik und den jüngsten Praktiken der Landwirtschaft (Tier, Pflanze, Energie usw.) muss das praktische Wissen der Lehrenden ständig aktualisiert werden, um den laufenden Unterricht zu bereichern. Hierbei wird auch der persönliche Austausch unter Lehrenden und Praktizierenden gefördert.

2.3. Erhalt der Schulstandorte

Wir sehen ein großes Potenzial in der dezentralen Berufsbildung.

- Um möglichst viele Schulstandorte erhalten zu können, muss weiterhin die Zusammenarbeit von mehreren Standorten mit geringer Schülerzahl unterstützt und eine große Flexibilität ermöglicht werden. Dann ist auch für junge Landwirtinnen und Landwirte, die bereits im Betriebsalltag zu Hause eingebunden sind, eine Fortbildungsmöglichkeit in der näheren Umgebung zugänglich und realisierbar.

2.4. Profilierung der unterschiedlichen Weiterbildungseinrichtungen

Die Vorteile und Unterschiede der einzelnen Bildungsmöglichkeiten und deren beruflichen Zielrichtungen gilt es klar zu definieren. Tendenziell empfiehlt sich für künftige Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter die Landwirtschaftsschule, wohingegen sich die Technikerschule für künftige Dienstleisterinnen und Dienstleister eignet.

- Zu den Profilen der einzelnen Bildungseinrichtungen müssen die Schüler und Schülerinnen besser informiert werden, um das Angebot zu wählen, welches zu ihrer beruflichen Zielsetzung am besten passt.

3. Wertevermittlung und Persönlichkeitsstärkung:

Zu einer Weiterentwicklung der Landwirtschaftlichen Ausbildung gehört auch, dass sich junge Landwirtinnen und Landwirte verstärkt mit ethischen Fragestellungen und der Relevanz christlicher Werte im eigenen beruflichen Handeln auseinandersetzen müssen. Die Grundprinzipien der christlichen Sozialethik (Personalität, Solidarität, Subsidiarität, Nachhaltigkeit) können dabei leitend sein.

Junge Landwirtinnen und Landwirte müssen darin begleitet werden, ein persönliches Leitbild und ein Berufsethos zu entwickeln, das ihnen für ihren Lebensweg neben wirtschaftlichem Erfolg auch Selbstvertrauen, Selbstreflexion, Kooperations-, Kommunikations- und Konfliktfähigkeit ermöglicht. Darüber hinaus sollten Fragen von Zeitmanagement und Partnerschaftsgestaltung aufgegriffen sowie ethische Aspekte und Glaubensfragen angesprochen werden, damit letztlich Lebenszufriedenheit ermöglicht wird.

Die hohe gesellschaftliche Verantwortung, die die Landwirtschaft trägt (Erhalt der Kulturlandschaft, Sorge um Tier und Boden, Erzeugung wertvoller Nahrungsmittel, gesellschaftliches Engagement, Flächenmanagement, ökologische und globale Verantwortung), rechtfertigt das besondere kirchliche und staatliche Engagement für eine wertorientierten landwirtschaftliche Ausbildung.

In den folgenden Punkten sieht die KLJB Bayern Entwicklungspotential:

- Für alle Bildungsabschnitte in der Landwirtschaft, die im jungen Erwachsenenalter stattfinden, ist in diesem Sinne Wertevermittlung und Persönlichkeitsstärkung zu berücksichtigen. Für eine Integration in den Ausbildungsalltag ist eine Anordnung in den jeweiligen Lehrplänen erforderlich. Entsprechende Projektideen und Seminarangebote sind zu erhalten bzw. neu zu entwickeln. Dabei ist auf eine pädagogisch ansprechende und partizipative Arbeitsweise zu achten, die lebensrelevante Themen aufgreift und Austausch sowie Reflexion ermöglicht. Dies geschieht bereits in den „Seminaren für soziale und religiöse Bildung“ an den Landwirtschaftsschulen in vorbildlicher Weise.
- Die Kooperationen mit Bildungseinrichtungen der sozialen, wertorientierten und religiösen Bildung (z.B. Landvolkshochschulen, Verbände, Kirchen) sollen verbindlich erhalten und neue Kooperationsformen entwickelt werden. Bewährte Formate wie z.B. der „Herrschinger Grundkurs“, die Persönlichkeitskurse „Einfach Leben“

(KLVHS Petersberg), „Kurs auf Leben“ (KLVHS Wies) sollen den jungen Landwirtinnen und Landwirten durch die Fachbildungseinrichtungen aktiv empfohlen werden.

- Auslandspraktika, Fremdlehre und soziale Praktika sind als bedeutende Elemente einer persönlichkeitsstärkenden Ausbildung weiterhin zu fördern.
- Die Kommunikation mit Verbraucherinnen und Verbrauchern sowie der Öffentlichkeit für eine positive Wahrnehmung der Landwirtschaft in der Gesellschaft ist inzwischen eine wichtige persönliche Anforderung an Junglandwirte und Junglandwirtinnen. Hierbei gilt es die „Sprachfähigkeit“ stärker in den Lehrplänen zu berücksichtigen und fest zu verankern.
- Da durch die Hofübernahme neben dem Materiellen auch die Verantwortung von der jungen Generation übernommen wird, sind für diesen entscheidenden Zeitraum im Berufsleben entsprechende Fortbildungs- und Austauschmöglichkeiten zu schaffen. Darüber hinaus können Beratungsinstrumente (z.B. Lebensberatung, Supervision) helfen, von Beginn an selbstreflektiert und werteorientiert zu handeln.
- Wir fordern die Anerkennung ehrenamtlichen Engagements von Junglandwirten und Junglandwirtinnen in der KLJB und weiteren Verbänden und Vereinen, da diese die außerschulischen Möglichkeiten bieten, neue Methoden auszuprobieren und persönliche Erfahrungen zu sammeln. Zugleich wird Organisation, Zeitmanagement, Rhetorik in Wort und Schrift gefördert. Des Weiteren wird die Person so für künftige Verantwortungsübernahme in Gesellschaft und Politik, unter anderem auch im Berufsstand motiviert.